

Das Sondergleis Ihrer Majestät

Vor 25 Jahren verließ der letzte offizielle British Military Train Charlottenburg

Was für eine spannende Epoche doch Ende des 19. Jahrhunderts Deutschland prägte – vor allem architektonisch, was insbesondere auf notwendige Bauvorhaben der Kaiserzeit zurückzuführen war. Neben der Train-Kaserne in der Potsdamer Vorstadt, die den ehemaligen GSU-Angehörigen auch als Smuts Barracks in der heutigen Wilhelmstadt bekannt sein dürfte, entstand ein weiteres Bauwerk, das einen Zusammenhang mit der Historie des Britischen Sektors in Berlin aufwies: Der Bahnhof Berlin-Charlottenburg. Jene Station, die als Start- und Endbahnhof des legendären „British Military Train“ Geschichte schrieb.

Mit dem Sieg über Nazi-Deutschland teilten sich die Alliierten die ehemalige Reichshauptstadt nicht nur in Sektoren auf, sondern sorgten auch dafür, dass



ihnen bestimmte Zugänge nach Berlin vorbehalten waren. Dies ist allgemein bekannt, wenn man an die berühmten Straßenwege und ausschließlich ihnen vorbehaltenen Sonder-Grenzübergänge denkt. Und natürlich wissen noch die meisten Berliner und Geschichtsinteressierten, dass es auch die legendären Luftkorridore der Alliierten gab und letztlich auch eigene Militärflughäfen das Stadtbild in Tegel, Gatow und Tempelhof prägten.

Wesentlich unbekannter war jedoch, dass die Siegermächte auch eigene Sondergleise an Bahnhöfen unterhielten, auf denen Militärzüge vorbehaltenen Schienenwege nutzten.

In West-Berlin richteten die Besatzer somit „ihre Bahnhöfe“ ein. Während die Amerikaner den Bahnhof Lichterfelde-West und die Franzosen den Bahnhof Tegel mit Sondergleisen frequentierten, nutzten die Briten Berlin-Charlottenburg (Foto: Historische Postkarte, 1907).

Mit der Eröffnung des neuen Bahnhofs Berlin-Charlottenburg im Februar 1882, realisierte man vor allem die Vollendung der Berliner Stadtbahn, in der Berlin-Charlottenburg als einer der größten Verkehrsknotenpunkte der Bahn, eine wesentliche Rolle einnahm.

Kurz notiert:

„The Berliner“ war der Name des britischen Militärzugs, der zwischen 1945 und 1991 täglich die Bahnstrecke Berlin-Hannover-Berlin, bzw. Berlin-Braunschweig-Berlin bediente und ausschließlich Militärpersonal befördern durfte. Start- und Endbahnhof in der ehemals geteilten Sektorenstadt war der Bahnhof Berlin-Charlottenburg. „The Berliner“ beförderte bis zu 180 Personen und wurde durch die legendäre Dampflok „03 1010“ gezogen. Mit dem Zug wurden in den 1950er und 1960er Jahren auch Diensthunde der GSO transportiert.

Anbindung ans deutsche Netz

Nach einer zehnjährigen Bauphase wurde nunmehr die Streckenführung vollendet, denn bisher galt der Bahnhof als Endstation der westlichen Streckenführung der vom Schlesischen Bahnhof ausgehenden Stadtbahn, die Berlin in west-östlicher Richtung durchschnitt und die wichtigsten Fernbahnhöfe miteinander verband. Und mehr noch: Die neue Trasse, die nach Plänen des Baurats Ernst Dircksen (1831-1899) entstand, war von zahlreichen Viadukten geprägt, an denen nun die neue Strecke entlangführte. Eine damals einmalige Sache in der deutschen Bahngeschichte.

Berlin-Charlottenburg gilt als Start einer neuen, modernen Streckenführung, die mit der Verstaatlichung der Potsdamer Eisenbahn einherging und

nun die westliche Strecke mit dem gesamten deutschen Eisenbahnnetz verband.

Der neue Bahnhof selbst soll auch auf Dircksen zurückzuführen sein und wurde mit vier Bahnsteigen und einem hohen Bahnhofshauptgebäude in einem schweizer Fachwerkstil errichtet. Das Hauptgebäude sollte später, nach der geplanten Erschließung der Feldmark Charlottenburg, durch ein neues und noch moderneres Konstrukt ersetzt werden, was jedoch bis zu dessen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, nicht realisiert wurde.

Als die Britischen Streitkräfte den beschädigten Bahnhof nach Kriegsende übernahmen, errichteten sie das Hauptgebäude notdürftig als zweigeschossiges Bauwerk neu, denn von Beginn an, erkannten sie die taktischen Vorteile des Standorts, was sich vor allem aus der Anbindung an die Fern- und an die S-Bahn ergab, obgleich das neue Hauptgebäude mehr ein Zweckbau war.

Erst 1972 wurde das Provisorium durch einen Stahlskelettbau mit roter Klinkerverkleidung ersetzt, was auf städteplanische Änderungen und den Durchbruch einer neuen Bahntrasse zurückzuführen war.

Eine starke Lok für „The Berliner“

Mit Übernahme des Bahnhofs 1945 richteten die Briten eines der Bahngleise für ihren Militärzug ein, welches formal, wie auch bei den Franzosen in Tegel und den Amerikanern in Lichterfelde-West, als exterritoriales Gebiet galt und somit ausschließlich den Briten vorbehalten war.

Der Rückblick auf den British Military Train, der schnell seinen offiziellen Namen „The Berliner“ fand, lässt vor allem die Herzen einer ganz bestimmten Personengruppe höher schlagen, wenn man von Zeitzeugen absieht: Die der Eisenbahnliebhaber.

„The Berliner“ rollte unmittelbar nach dem Kriegsende ab Juli 1945 täglich zwischen Berlin und Hannover, bzw. zwischen Berlin und Braunschweig und wurde durch die legendäre Dampflokomotive „03 1010“ (Foto, Quelle: Eisenbahn-Museumsfahrzeuge) gezogen.

Zur damaligen Zeit war die alte Dampf-Lady alles, aber mit Sicherheit kein altes Modell, denn die „Schnellzuglokomotive 03 1010“, wie sie offiziell hieß, wurde zwischen 1939 und 1941 durch die

Firma Krupp, aber auch in der Lokomotivfabrik Borsig in Berlin gebaut und von der Deutschen Reichsbahn eingesetzt. Erst 1980 wurden die letzten der insgesamt 60 Loks bei der Deutschen Reichsbahn und der Deutschen Bundesbahn ausgemustert.

Das fast 24 Meter lange stolze Stahlross, welches auf Normalspur betrieben wurde, hatte eine indizierte Leistung von 1317 Kilowatt und schaffte eine typenabhängige Spitzengeschwindigkeit zwischen 140 und 150 Stundenkilometern.

Ab Juli 1945, als „The Berliner“ seine erste Fahrt von Berlin-Charlottenburg antrat, galt der britische Militärzug als eines der Aushängeschilder der Streitkräfte seiner Majestät in Berlin. Kraftvoll und beeindruckend, sollte er seinen Weg durch die sowjetische Zone nehmen.



Als Militärzug hatte „03 1010“ stets sechs Waggons zu ziehen. „The Berliner“ bestand stets aus einem Wagen der Ersten, zwei Wagen der Zweiten

Klasse sowie einem Gepäck- und einem Personalwagen und natürlich einem Speisewagen.

„Symbol westlicher Präsenz“

Insgesamt beförderte der „stählernde Koloss des Kalten Kriegs“ bis zu 180 Personen. Da es sich um einen Militärzug handelte, war der Transport tatsächlich auch nur Soldaten und Militärbeamten vorbehalten. Veröffentlichungen, wonach auch Angehörige der ehemaligen German Security Unit (GSU) diesen in den ersten Jahren benutzen durften, sind unzutreffend, denn Zivilbeschäftigte, auch wenn formal mehr oder weniger Militärangehörige, waren nach alliierterem Recht von der Beförderung strikt ausgenommen.

Der Militärzug wurde während dessen rund vierstündiger Fahrt durch Ostdeutschland nicht nur durch bewaffnete Wachen geschützt, sondern zusätzlich derart gesichert, dass sämtliche Waggons während der knapp 234 Bahnkilometer verschlossen und verriegelt wurden. Auf diese Weise beugte man Fluchtversuchen durch DDR-Bürger vor, die mehrfach versuchten, auf den fahrenden Zug aufzuspringen.

Aus militärischer Sicht galt „The Berliner“, der zu einer britischen Eisenbahn-Einheit der Royal Engi-

neers in Mönchengladbach gehörte, als wichtiges Bundesglied zwischen den Truppenteilen in Westdeutschland und West-Berlin, da er, neben Militär-angehörige, auch wichtige Fracht transportierte – sehr zum Ärgernis der Sowjets. Bis heute gilt der legendäre Zug unter Fachleuten auch als „klares Symbol der westlichen Präsenz“ an Stalins Truppen.

Einer kompletten Kontrolle konnte sich der rollende Truppenteil jedoch nicht entziehen, denn im Ostdeutschland gelegenen Marienborn, des ersten Haltepunkts, tauschten sowjetische und britische Behörden die entsprechenden Bescheinigungen und Nachweise aus. Eine Formalie, der sich auch das lästige Absuchen des äußeren Bereichs des Zuges durch DDR-Grenzer mit deren Hunden anschloss.

John Poyntz, Ex-Eisenbahnbeamter Ihrer Majestät, erinnerte sich 2012, dass so manche Ausgabe des „Playboy“ die Kontrollen massiv beschleunigte. In der Eisenbahnersprache hieß dies: „Der Playboy schmirt die Räder“.

Diese Kontrollfunktion gilt aber auch bis heute als eine der bemerkenswertesten Schnittstellen des Kalten Krieges, denn es ergab sich die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen den britischen und sowjetischen Militärbehörden sowie der Deutschen Reichsbahn und der Deutschen Bundesbahn. Ein wahres politisches Minenfeld, das aber funktionierte.

Der British Military Train hat mit seinen täglichen Fahrten von und nach Berlin Geschichte geschrieben. Harte Einschränkungen gab es lediglich während der Berliner Luftbrücke 1948/49, schließlich wurde der bisherige Takt in den frühen 1960er Jahren auch an Flugzeiten gekoppelt, um die Bahnverbindung wieder effektiver zu gestalten und vor allem auch jene Militärangehörige zurück zu gewinnen, die einst einen Ausflug nach Braunschweig unternahmen. Trotz allem blieb das Passagieraufkommen aber rückläufig.

Wie in allen alliierten Bereichen Deutschlands, änderte sich mit dem Abzug der einstigen Schutz-

mächte, auch die Zukunft des legendären Militärzugs.

Privileg der GSU-Vierbeiner

Als im Februar 1991 „The Berliner“ seine letzte offizielle Fahrt antrat, war eigentlich noch eine weitere für „VIPs“ geplant, zu der es jedoch nicht mehr kam. Der Golf-Krieg und die militärischen Verlegungen von Truppenteilen sorgten dafür, dass der letzte Militärzug fast unbenutzt von Berlin-Charlottenburg seinen letzten Weg nach Niedersachsen nahm.

Unzählige Soldaten und Militär-angehörige zählten zu den Passagieren des British Military Train und, obgleich GSU-Angehörige nicht zu ihnen gehören durften, waren dennoch zahlreiche Kameraden mit an Bord.

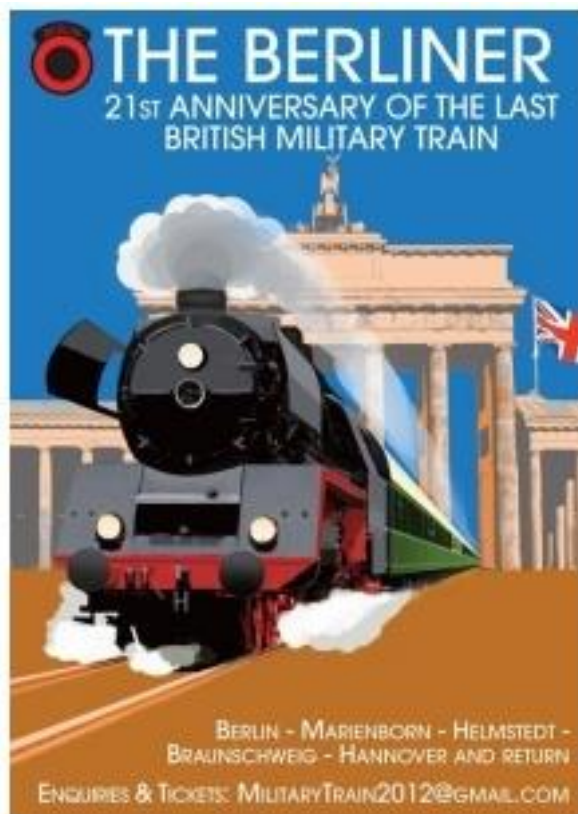
In den 1950er und 1960er Jahren wurden nämlich sämtliche Dienst-hunde der Einheit, die ihre Ausbildung im Sennelager erfolgreich absolvierten, durch Angehörige des Royal Army Veterinary Corps nach Berlin transportiert und der damaligen GSO übergeben.

Erst ab den späten 1960er Jahren wurde der Transport der Tiere über die Straßenwege mit Militärfahrzeugen organisiert. Somit waren die Vierbeiner die einzigen

GSU-Kameraden, die den British Military Train jemals offiziell nutzen durften.

Aus Anlass des 21. Jahrestages der letzten Fahrt des Militärzugs, holten ehemalige britische Eisenbahner „The Berliner“ im Mai 2012 (**Foto: Plakatwerbung für Sonderfahrt, Quelle: N. Howard**) wieder nach Charlottenburg, um ihn erneut auf seine historische Strecke zu schicken.

Am Bahnsteig 4, des einstigen Sondergleises Charlottenburgs, verabschiedeten zahlreiche Gäste aus den Bereichen Militär, Politik, aber auch viele Eisenbahnfans, den Zug bei schottischen Klängen, dessen Personal während seiner Fahrt typische Speisen anbot, die einst durch das Royal Corps of Transport ebenfalls gereicht wurden. Wieder zog die legendäre „03 1010“ den Militärzug, der dieses Mal jedoch mehr Waggons als früher zu schleppen hatte, um die über 300 Passagiere beherbergen zu können.



Das stille Ende eines stolzen Zuges

Unter den Fahrgästen, die am Bahnhof u. a. durch Berlins Bürgermeister Frank Henkel verabschiedet wurden, befanden sich ehemalige Bahnmitarbeiter, Zivilbeschäftigte und Militärangehörige der Briti-



schen Streitkräfte – so auch die beiden ehemaligen Generalmajore David Burdon und Sir Robert Corbett, der bis 1990 letzter britischer Stadtkommandant in Berlin war.

Neil Howard, ein ehemaliger britischer Eisenbahnbeamter, gehörte 2012 zu den Organisatoren der legendären Zugfahrt und holte auch die GSU-Kameradschaft (**Foto v.l.n.r.: Uwe Krumrey, Carsten Zellmer, Thomas Weiberg in Charlottenburg**) mit an Bord, die einige Mitglieder in deren historischen Uniformen zum „Schutz des Zuges“ einsetzte. Ein bisher unvergessliches Erlebnis, das auch durch einen Empfang des damaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten David McAllister geprägt war, der Nachkomme eines ehemaligen britischen Soldaten ist.

Für den letzten offiziellen British Military Train, von dem heute noch einige Waggons auf nostalgischen Kurzstrecken in Großbritannien eingesetzt sind, gab es am 7. Februar 1991 das ultimative Abfahrtsignal am Bahnhof Berlin-Charlottenburg.

Für diesen Mai, so erfuhr die Redaktion von Neil Howard, soll eine weitere nostalgische Fahrt des „The Berliner“ geplant sein; allerdings sind derartige Vorbereitungen bislang nicht zu bemerken, was schade wäre – nicht nur für unzählige Eisenbahnliebhaber.

Heute ist der Bahnhof Berlin-Charlottenburg nach wie vor ein wichtiger im Berliner Eisenbahnnetz,

auch wenn es kaum noch Erinnerungen an ein Unikat des Kalten Krieges gibt: An das Sondergleis Ihrer Majestät, von dem vor genau 25 Jahren der letzte offizielle britische Militärzug abfuhr. (red1)

Jahresstatistik 2015

GSU-Kameradschaft wird älter

Gute und weniger gute Nachrichten gibt es bei der GSU-Kameradschaft, deren Mitgliedern während der Vollversammlung am 10. April die Statistik für das vergangene Jahr vorlegt wird.

Insgesamt kann sich die neue Erhebung zeigen lassen, und das nicht nur, weil die Mitgliederstärke, trotz eines Austritts und eines Sterbefalls, wieder deutlich gestiegen ist.

Auch die Jahresveranstaltungen zeigen klar, dass es ein zunehmendes Angebot für Vereinsmitglieder und Interessierte gibt. Bot der Verein 2014 „nur“ 19 offene Veranstaltungen an, wozu auch die Stammische zählten, waren es im letzten Jahr schon 23.

Einen deutlichen Zuwachs gab es bei „geschlossenen Veranstaltungen“, die nur Vereinsmitgliedern und separat geladenen Gästen vorbehalten sind. Hiervon wurden 2014 insgesamt vier angeboten, was mit 17 im vergangenen Jahr deutlich stieg.

Der Vorstand tagte im Vorjahr viermal (2014: 7), dafür nahmen Vorstandstermine deutlich zu (49, 2014: 40).

Die Mitgliederversammlung tagte nur einmal (2014: 2), außerdem gab es mit dem Projekt „Von der Kaserne zum Bildungscampus“ im Februar/März 2015 wieder eine Ausstellung (2014: 0), was der neuen Regelung von „einer zentralen Ausstellung pro Geschäftsjahr“ auch entspricht.

GSU-Schatzmeister Uwe Krumrey ist besonders stolz auf die internen Spenden, die aus der Mitgliedschaft getätigt wurden und natürlich auch der neuen Sonderregelung für gemeinnützige Vereine geschuldet ist, die die Abgabenordnung seit 2015 für Spenden und Mitgliedsbeiträge vorsieht. „Wir wollen als transparenter Verein unsere Mitglieder natürlich auch die entsprechenden Vorteile verschaffen und unterrichten sie darüber“, erklärte Krumrey.

So haben Mitglieder der GSU-Kameradschaft 2015, trotz des im Juli angehobenen Mitgliedsbeitrags, knapp 1.500 EUR als Geld- und Sachspenden für



Einzelprojekte zur Verfügung gestellt; so viel wie noch nie zuvor. „Dafür kann ich mich im Namen des gesamten Vorstands nur recht herzlich bei allen Mitgliedern bedanken. Das gibt die derzeit wirklich gute Stimmung im Verein auch klar und deutlich wieder“, so der Schatzmeister.

Der einzige Wehmutstropfen liegt „im Alter“. Seit 2012 konnte der GSU-Verein einen Durchschnitt von 55 Jahren halten. Erstmals ist dieser nun 2015 auf 57 Jahre gestiegen. „Das ist ein deutliches Zeichen, der wahrscheinlich für alle Alliiertenvereine zutreffen dürfte“, so der Schatzmeister. Genau Zahlen legt der Vorstand den Mitgliedern am 10. April vor.

Die GSU-Kameradschaft erhebt zur klaren Transparenz jährlich eine Statistik über sämtliche Bewegungen innerhalb des Vereins. (red1)

AlliiertenMuseum: Bavendamm wechselt zur SFVV

Sie selbst erklärte vor kurzem, „ein Mensch zu sein, der offen für Neues sei“. Jetzt folgt sie dem Ruf der Bundesregierung: Gundula Bavendamm wird die Leitung des AlliiertenMuseums aufgeben.

Bereits jetzt hat die studierte Historikerin eine beachtliche Fachkarriere vorzuweisen: Standorte wie das Max-Planck-Institut in Freiburg, das Deutsche Historische Museum in Berlin oder das Museum für Kommunikation in Frankfurt am Main machen das deutlich. Der „alliierten Welt“ wird die ausgebildete Kuratorin vor allem als Direktorin des Alliierten-Museums Berlin in Erinnerung bleiben, dessen Geschicke sie seit 2010 sehr erfolgreich leitete. Hierbei machte sie sich vor allem als kämpferische Frau einen Namen, denn neben der beachtlichen Ausstellungsprojekte, trat sie immer wieder für den Umzug des Museums auf das Gelände des ehemaligen Flughafens Tempelhof ein. Ein Ziel, das sie durchboxte und zurzeit nur durch die aktuelle Flüchtlingssituation gebremst wird.



Das Thema Flüchtlinge wird sie nun auch weiterhin intensiv beschäftigen, wenn auch mehr der geschichtliche Bezug zu den bis zu 80 Millionen Vertriebenen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besteht.

Als sich Kulturstatsministerin Monika Grütters bei **Dr. Gundula Bavendamm (Foto, 2014)** meldete und ihr die Leitung der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (SFVV) anbot, da überlegte die Historikerin nicht lange und griff zu. Inzwischen wurde sie zur neuen Direktorin gewählt und wird ihr Amt am 1. April antreten.

Für die alliierte Welt ein herber Schlag, galt sie doch als „Brückenbauer“, was viele kleinere Vereine nicht erkannten.

GSU-Vereinschef Gerhard E. Zellmer dankte der bisherigen Museumsdirektorin in einem persönlichen Schreiben für das „entgegengebrachte Vertrauen, die stets loyale Zusammenarbeit und den offenen Dialog, der auch mit ehrlicher und zum Teil angebrachter Kritik behaftet war“. Er erinnerte auch das größte gemeinsame Projekt von Alliierten-Museum und GSU-Kameradschaft, die „Plaque of Honour“, die deutlich die Handschrift Bavendamms trägt und „uns alle als Ehrentafel überdauern wird“.

In einem Telefonat dankte Gundula Bavendamm ihrerseits und versicherte, dass die Zusammenarbeit auch weiterhin eng und vertrauensvoll zwischen beiden Organisationen bestehen bleibt.

Bis zur Nachfolgeregelung wird der Vize-Chef des AlliiertenMuseums, Bernd von Kostka, die Amtsgeschäfte ab April übernehmen. (red1)

GSU-Verein freut sich Neue Exponate übergeben

Innerhalb kurzer Zeit sind wieder zahlreiche Exponate dem GSU-Verein übergeben worden. Ein Ergebnis „solider Arbeit“, so der stolze Vereinschef.

Unter den seltenen Stücken befinden sich mehr als 150 Fotoaufnahmen aus dem gesamten Aufstellungszeitraum der ehemaligen German Security Unit (GSU).

Die Aufnahmen gewähren insbesondere vollkommen neue Einblicke in die 1950er und 1960er Jahre, die auch erstmals Fotonachweise über die einstigen Lederjacken aufzeigen, die für einige Jahre bei der damaligen GSO getragen wurden.

Inzwischen sind auch die Auswertungen mit Hinterbliebenen von früheren Einheitsangehörigen gelaufen. „Alleine bei einer Familie dienten vier Personen aus drei Generationen bei den Britischen Streitkräften, zwei von ihnen beim Watchman Service der GSO.“

Auch der Kontakt zu einem Ehemaligen des Sennelagers hat zu einem weiteren Erfolg geführt: Eine

Liste mit weiteren 22 Namen und Einzelaufnahmen ehemaliger Diensthunde wurden nun zur Verfügung gestellt und mit einer bereits im letzten Jahr überreichten Liste ergänzt.

Seltenheitswert haben inzwischen auch die beliebten, 1994 ausgegebenen GSU-Feuerzeuge der Marke „Zippo“, von denen zwei den Weg zum Verein gefunden haben. Ebenfalls überreicht wurde auch ein legendäres altes RMP-Feuerzeug, das noch in schwarzer Farbgebung gehalten ist.

Somit ist die RMP-Feuerzeugserie beim GSU-Verein komplett. Die übergebenen Exponate befanden sich noch im Besitz von Hinterbliebenen Ehemaliger, die 1994 mit der Auflösung der Einheit aus dem Dienst geschieden sind.

Die Übergabe fällt in denselben Zeitraum, in dem der Verein auch Gespräche mit der für die GSU-Feuerzeuge zuständigen Unternehmensgruppe in London aufgenommen hat. Zurzeit wird geprüft, ob es noch einmal eine kleine Serie dieser Feuerzeuge geben kann, deren Lizenzrechte bei einem Vereinsangehörigen liegen. (red1)

Traurige Aufgabe: Das Wachsen der Ahnengalerie

Der größte Fehler, der geschichtlich durch Ehemalige der GSU begangen werden kann, ist die eigene Zugehörigkeitszeit als die Historie der Einheit zu verstehen und nicht als ein kleines, wenn auch wichtiges Puzzleteil.

Hieraus ergibt sich insbesondere, dass jeder Ex-Guard, ob er nun nur wenige Wochen in den 1950er Jahren oder über vier Jahrzehnte bei der Truppe diente, Bestandteil unserer Geschichte ist.

Deshalb gilt es, jeden Einzelnen zu ehren. Der GSU-Verein investiert daher auch viel Zeit und Kraft, die bereits seit Beginn bestehende „Ahnengalerie“ auf der Internetseite stetig zu pflegen.

„Hierin aufgenommen werden jedoch nur Kameradinnen und Kameraden, deren Ableben definitiv amtlich bestätigt wurde – wobei reine Angaben vom Hörensagen nicht ausreichen“, so Vereinssprecher Carsten Schanz, der sich hierbei auch auf den Datenschutz beruft.

„So traurig der Anlass auch ist, so sehr freuen wir uns, dass sich verstärkt Hinterbliebene bei uns melden, die einfach nur ihren Vater auf unserer Liste vermissen. So kommt viel Geschichte ins Rollen, was wiederum beide Seiten stärkt“, so Schanz.

Aber es gibt auch traurige Hintergründe: Jüngstes Beispiel ist **Hans Korth (Foto unten, 1975)**. Der frühere Superintendent ist vielen Ehemaligen als Übersetzer und Dolmetscher der GSU ein Begriff. Zeitzeugen erinnern sich, dass Korth, der erst ziemlich spät zur GSU kam, ein Vorzeige-Guard auf seiner Stammwache „Smuts Barracks“ war und später in den Stab geholt wurde.

1988 schied Korth wegen Erreichens der Altersgrenze aus dem Dienst und schlug eine befristete Verwendung als Übersetzer für die britische Militärregierung aus, die dann durch Heinz Radtke übernommen wurde, der ebenfalls in Rente ging.

als Übersetzer für die britische Militärregierung aus, die dann durch Heinz Radtke übernommen wurde,



Im hohen Alter musste der 1913 geborene Ex-Offizier in ein Pflegeheim in Charlottenburg einziehen und starb dort 2013, ohne Angehörige zu hinterlassen, im Alter von 90 Jahren. „Wenn man Hans Korth kannte, dann macht es einen traurig, dass er nur ein

Sozialgrab erhielt und anonym beigesetzt wurde, doch zuzeiten seines Ablebens wussten wir auch nicht, wo er sich aufhielt“, so Schanz.

Die Ahnengalerie, die auf der Vereinshomepage im Reiter „GSU History“ (→ „Unvergessen“) einzusehen ist, weist inzwischen einige Ehemalige auf – darunter auch Frauen, die bei der GSU dienten. Namen wie Werner Nowka, Norbert Luckner, Horst Schröpfer, Kuno Röder, Otto Ziegfeld, Leslie Smith u. a. klingen bei vielen GSU-Leuten noch in den Ohren. „Ihnen mit der Auflistung ihrer Namen einen Platz zu schaffen, gehört auch zum Selbstverständnis des Vereins“, sagt der Vorsitzende Gerhard E. Zellmer.

Eine interne Liste belegt auch die Grabstellen der meisten Aufgelisteten, die alle ein Stück Geschichte geschrieben haben. Unsere Geschichte. Hans Korth übrigens, wäre in diesem Monat 93 Jahre alt geworden. (red1)



schon gewusst..?

...dass die **Royal Marines** Vorbild für das United States Marine Corps (USMC) waren? Das stimmt. Die britische Marineinfanterie wurde im Oktober 1664 durch den späteren König Jacob II aufgestellt und gehört heute zu den schlagkräftigsten militärischen Einheiten der Welt, die übrigens 1982 auch eine wesentliche Rolle im Falklandkrieg einnahmen. Nach deren Vorbild wurde im November 1775 das USMC aufgestellt. Beide Einheiten sind bis heute eng miteinander verbunden. (red1)



eine abstrakte zweidimensionale Anordnung von Farben, Zeichen und Flächen aufweist und nach Verschleiß unendlich oft ersetzt werden kann (z. B. der „**Union Jack**“, **Foto**) und Fahnen hingegen rechtlich nicht vertretbar und grundsätzlich

Einzelstücke sind, wie sie auch bei Vereinen und Verbänden, aber auch

bei militärischen Einheiten (Truppenfahnen) geführt werden. Das Wort „Flagge“ soll sich übrigens, so Wikipedia, erstmals im 17. Jahrhundert in England verbreitet haben. (red1)

...dass die GSU-Kameradschaft auch als **Zeitzeuge** gefragt ist? Ja, natürlich. Erst in diesem Monat nahm eine Potsdamer Produktionsfirma mit dem Verein Kontakt auf, die eine weitere Folge der Kultursendung „Geheimnisvolle Orte“ des Rundfunks Berlin-Brandenburg (rbb) vorbereitet. Thema der Folge wird die Justizvollzugsanstalt Moabit sein, wobei die Journalisten der Produktionsfirma auf den Leitartikel des letzten GUARD REPORT zum Thema der Abschaffung der Todesstrafe in West-Berlin stieß und sich weitere Informationen beim hiesigen Redaktionsteam einholte. Vorbildlicher konnte die kurze Zusammenarbeit nicht laufen; weiterer Kontakt nicht ausgeschlossen. (red1)

...dass es in Deutschland nicht nur einen sprachlichen Unterschied zwischen **Flaggen und Fahnen** gibt? Das stimmt, denn als Flaggen wird nur solches Tuch bezeichnet, das zum einen

...dass das ehemalige Hauptquartier der früheren German Security Unit, der **Block 34** der vormaligen Smuts-Kaserne, inzwischen einen Aufzug erhalten hat? So ist es, denn Vorgaben machten es notwendig, dass das heute durch die Wilhelmstadt-Schulen betriebene Gymnasium behindertengerecht ausgestattet wird, was einen entsprechenden Umbau notwendig machte. Für dieses Jahr ist auch die Erneuerung der Außenfassade geplant, um das Erscheinungsbild des „Schwestergebäudes“ 14 anzupassen und beide ehemaligen Kompanieblöcke künftig einheitlich „erstrahlen“ zu lassen. (red1)

...dass sich die Angehörigen der damaligen German Service Unit ab September 1977 dazu verpflichten mussten, mindestens an sechs **Alarmübungen** pro Kalenderjahr teilzunehmen? Ja, so ist es. Angesetzt waren pro

Übung jeweils Zeitfenster von drei bis sechs Zeitstunden, wobei aber acht Überstunden geschrieben und bezahlt wurden. Als Einsatzort wurde das Britische Hauptquartier am Olympiastadion festgelegt und eine stellende Mann-Stärke von einem Superintendent und 16 Mannschafts- und Unteroffiziersdienstgraden vorgeschrieben. Ebenfalls geregelt war die Bewaffnung: Während der Superintendent lediglich die Dienstpistole zu führen hatte, zogen alle anderen Ränge mit Langwaffen auf. Für die genaue Durchführung der Alarmübung lag beim „Diensthabenden vom Wachdienst“ (DvW) täglich ein verschlossener Umschlag bereit, der bei Auslösung des Alarms zu öffnen war. Geregelt war auch die Alarmierungskette. Zunächst wurden die Einwohnenden, dann die Spandauer, dann die Charlottenburger und schließlich die in den anderen Bezirken wohnhaften Angehörigen zu alarmieren. Von der Auslösung bis zur Meldung der Alarmierten sollten jedoch (Stand: 1977) nicht mehr als 45 Minuten vergehen, denn spätestens nach 75 Minuten sollte dem HQ Vollzug durch die GSU gemeldet werden. Die Alarmierungszeiten wurden später drastisch minimiert. Übrigens wurden Einheitsangehörige, die über keinen eigenen Pkw verfügten, mit Dienstkraftfahrzeugen abgeholt – so sah es zumindest die Papierversion vor. Die Alarmierung selbst war schlicht geregelt: Der jeweilige DvW hatte sich nur mit Namen und dem vorbehaltenen Codewort telefonisch zu melden. Der Rest war Sache des Guards: Auf dem schnellsten Weg zum Dienst! (red1)

Allerlei

Neujahrsempfang

Der Verein **Alliierte in Berlin (AiB)** führte in diesem Monat wieder seinen traditionellen Neujahrsempfang durch, an dem auch die GSU-Vorstands-



mitglieder Gerhard E. Zellmer und Uwe Krumrey teilnahmen. Ebenfalls anwesend waren die Bezirksbürgermeister Frank Balzer (Reinickendorf) und Helmut Kleebank (Spandau), sowie der französische Botschafter Philippe Etienne. „Der Nachmittag war gut organisiert, so dass wieder sehr interessante Gespräche geführt werden konnten“, sagte Zellmer. Der Einladung des AiB-Vorsitzenden Matthias Hirnigel folgten alle wichtigen Vereine der alliierten Welt Berlins. (red1)

Hinweis zur MV

Noch einmal weist der scheidende geschäftsführende Vorstand darauf hin, dass die nächste **Mitgliederversammlung der GSU-Kameradschaft** am 10. April stattfindet. Einzelheiten werden den Mitgliedern zeitnah zugestellt. Bereits jetzt haben diese aber die Möglichkeit, Anträge und Eingaben an den Vorstand zu richten. Hauptaufgabe der Versammlung wird es sein, einen neuen geschäftsführenden Vorstand zu wählen, dessen turnusgemäße Amtszeit Ende April endet. (red1)

Guards on Tour 2016

Spätestens Mitte März startet die Neigungsabfrage für **Guards on Tour**. Der diesjährige Ausflug wird wieder als mehrtägige Vereinsfahrt organisiert und durchgeführt, was 2015 aus logistischen Gründen nicht möglich war. Den Mitgliedern werden wieder mehrere Vorschläge unterbreitet. „Das Mehrheitsprinzip entscheidet dann, wohin die Reise geht“, so Vereins-Vize Uwe Krumrey. Guards on Tour wurde 2014 für Vereinsmitglieder und deren Angehörigen ins Leben gerufen und findet in diesem Jahr wieder im Oktober statt. (red1)

Juliusmahl

Auf persönliche Einladung des Spandauer Bezirksbürgermeisters Helmut Kleebank nehmen Anfang März mehrere Vereinsmitglieder am diesjährigen **Juliusmahl** auf der Zitadelle teil. Zu dieser Ehrung gelangen jährlich Vertreter aus dem Ehrenamt, der Wirtschaft, der Politik, des Sports und der Vereinswelt. Das Juliusmahl findet zum inzwischen zehnten Mal statt und wurde vom damaligen Bürgermeister Konrad Birkholz ins Leben gerufen. (red1)

Rückzug aus Politik

Unser Mitglied **Rudolf Spangenberg (80)** wird nicht mehr für das Abgeordnetenhaus oder die Bezirksverordnetenversammlung Charlottenburg-Wilmersdorf kandidieren. „Er wolle sich aus Altersgründen aus der aktiven Politik zurückziehen und sich nun mehr auf Ehrenämter konzentrieren“ erklärte Spangenberg, der sich als Chef des Vereins „Wir für alle“ engagiert

und seit Jahren für die SPD im Bezirksparlament sitzt. Im September werden in Berlin das Abgeordnetenhaus und die Bezirksverordnetenversammlungen neu gewählt. (red1)

Aufkleber sind da

Die neuen Aufkleber mit dem seit Sommer gültigen Vereins-



IMPRESSUM

Der GUARD REPORT erscheint monatlich bis vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verantwortlich (V.i.S.d.P.):
Gerhard E. Zellmer

Redaktion / Gestaltung:
Carsten Schanz

Kameradschaft 248 GSU e. V.
Rauchstraße 17, 13587 Berlin
Telefon: +49 3322 253 299
info@kameradschaft.248gsu.de

(Gesamtherstellung, Idee und Anzeigenannahme)

logo sind ab sofort beim Vorstand zu erhalten. Diese wurden in Rundform und hoher Qualität angefertigt und sind auch für den „Außeneinsatz“ geeignet. Der neue Aufkleber löst somit den bisher wenig beliebten Vorgänger ab, der weder die korrekten Farbgebungen aufwies, noch von hoher Qualität war. „Auch Aufnäher, Imageflyer und andere Dinge werden jetzt folgen“ erklärte Schatzmeister Uwe Krumrey. „Die Zeiten des hässlichen Abzeichens in Bonbon-Grün, das einst ohne Absprache für diverse Symbolträger des Vereins in Produktion ging, sind damit endlich Geschichte“, so Krumrey. (red1)